Die Münchener Stadtbezirke nach der Stadtgebietsneugliederung

Vorbemerkung

Am 6.11.1991 beschloß der Stadtrat der Landeshauptstadt München nach langer Diskussions- und Öffentlichkeitsphase eine, in zwei Stufen umzusetzende, Neugliederung des Stadtgebietes[1]), deren wichtigstes Element die Reduzierung der Zahl der Stadtbezirke (von 36 auf 24; 1995 auf 25 erweitert) war. Damit wurde eine wesentliche Voraussetzung für die Realisierung eines zweiten, bedeutenden Reformprojektes des Stadtparlaments geschaffen, welches zum Ziel hatte, die Bezirksausschüsse als dezentrale, stadtviertelorientierte Bürgergremien zu stärken und mit Entscheidungsrechten auszustatten.

Mit der Festlegung auf 25 Stadtbezirke, bei einer angestrebten Mindesteinwohnerzahl von 25 000 als entscheidendem Abgrenzungskriterium, mußten zwangsläufig Abstriche am Ideal der Homogenität (gleiche Siedlungs- und Sozialstruktur sowie gewachsene, historische Entwicklung), an der Überschaubarkeit und letztlich an der Bürgernähe gemacht werden; denn es ist nahezu unmöglich, bei Verwaltungsgebilden von im Durchschnitt 50 000 Einwohnern siedlungsstrukturelle –, sozial- und naturräumliche – sowie (historische) Gemarkungsgrenzen zueinander in Deckung zu bringen und dabei auch noch die Grenzen, wie sie dem Selbstbild der BewohnerInnen zu Grunde liegen, zu berücksichtigen. Fraglich ist auch, ob sich Stadtviertelbewußtsein und -verbundenheit an vorgegebenen Verwaltungsgrenzen festmachen lassen. Hinzu kommt, daß die Sozialtopographie Münchens insgesamt bunter und vielfältiger ist als es die Images einzelner Viertel häufig annehmen lassen. Zwar gibt es, besonders im Bereich statushoher Wohngebiete wie Solln, Harlaching, Alt-Bogenhausen, Obermenzing etc. sowie in Teilen des Innenstadtrandbereichs größere, zusammenhängende Quartiere gleicher oder doch sehr ähnlicher Struktur, die angesichts ihrer Größe durchaus als eigenständige Stadtviertel betrachtet werden könnten, aber weit häufiger mischen sich Gebiete unterschiedlicher Struktur zu einem bunten Mosaik (z.B. im Münchener Norden), das nur durch zu hohe Aggregation bei der Betrachtung verwischt wird[2]). Wenn auch aus statistischer Sicht, zum Zwecke der vergleichenden Analyse, homogene Raumeinheiten vorzuziehen sind, so spricht andererseits eine größere Heterogenität für eine stärkere, soziale Ausgewogenheit, die unter stadtentwicklungspolitischen Gesichtspunkten durchaus erstrebenswert sein kann.

Die nun, mit Wirkung vom 1.5.1996, in Kraft getretene zweite Stufe der Stadtgebietsneugliederung zog in einigen Bereichen größere Veränderungen der Grenzverläufe nach sich, die zu einem erheblichen Bevölkerungsaustausch zwischen einzelnen Stadtbezirken führten. So ist beispielsweise Schwabing-Nord, mit ca. 30 000 Einwohnern, das früher dem 11. Stadtbezirk (Milbertshofen-Am Hart) zugeordnet war, künftig Bezirksteil von Schwabing-West (4. Stadtbezirk). Vom 10. Stadtbezirk (Moosach) sind Gemarkungsteile von Neuhausen und Nymphenburg abgetrennt und dem gleichnamigen Stadtbezirk wieder zugeschlagen worden, wovon ebenfalls etwa 30 000 Einwohner betroffen waren. Die Bandbreite der Einwohnerzahlen in den neuen Stadtbezirken reicht von 22 900 im 1. Stadtbezirk (Altstadt-Lehel) bis zu 101 200 im 16. Stadtbezirk (Ramersdorf-Perlach), der bereits Großstadtdimensionen aufweist.

Durch die Neugliederung des Stadtgebietes mußten im Statistischen Amt sämtliche, raumbezogenen Programmsysteme umgestellt werden. Außerdem war eine Bevölkerungsrückschreibung bis zum letzten Volkszählungsstichtag (25.5.1987) vorzunehmen. Dies erlaubt u.a. die Erstellung einer Zeitreihe der Bevölkerungsentwicklung für jeden der neuen Stadtbezirke. Im Vorgriff auf eine entsprechende Veröffentlichung, die nach Abschluß der Arbeiten vorgesehen ist, sollen die 25 Stadtbezirke an dieser Stelle in Form von Kurz-Monographien schon einmal vorgestellt werden. Die Kürze der Darstellung einerseits und das facettenreiche Stadtstrukturmuster Münchens andererseits erforderten eine Beschränkung auf das Wesentliche und Charakteristische, was zwangsläufig selektiv bleiben mußte.

Dipl.-Geogr. Florian Breu

1) Eine Karte mit den Grenzen der neuen Stadtgebietsgliederung ist diesem Heft beigelegt.

2) Vgl. Soziodemographische Gliederung Münchens - kleinräumige Analyse mittels multivariater Verfahren. Münchener Statistik, Heft 3, 1994.

Stadtbezirk 1 Altstadt – Lehel

Das Kernstück des Stadtbezirks bildet die historische Altstadt, die in etwa vom Altstadtring umgrenzt wird. Zu wesentlichen Teilen im Zweiten Weltkrieg zerstört, erfolgte der Wiederaufbau unter Erhaltung der stadtbildbestimmenden Monumentalbauten (wie Kirchen, ehemalige königliche Residenz, Nationaltheater, Alter Hof, Altes und Neues Rathaus) und unter Beibehaltung der historisch gewachsenen Stadtstruktur. Der Residenzkomplex im nordöstlichen Altstadtbereich beherbergt als bedeutendes Kulturerbe heute Museen und Sammlungen, Theater und Konzertsäle. Das, westlich anschließende, frühere Kreuzviertel ist das Banken- und Büroviertel der Altstadt, in dem sich auch öffentliche und kirchliche Verwaltungen konzentrieren. Die Haupteinkaufsstraßen zwischen Karls- und Isartor bzw. Odeonsplatz und Sendlinger Tor folgen den alten, die Altstadt kreuzenden Handelsstraßen. Am Fuße der Stadtpfarrkirche St. Peter hat sich der Viktualienmarkt zu einem kulinarischen Zentrum, mit Spezialitäten aus aller Welt, entwikkelt. Die Wohnfunktion ist vor allem im südlichen Altstadtbereich noch bestimmend, jedoch übersteigt die Zahl der (über 80 000) Arbeitsplätze die der Altstadteinwohner um ein Vielfaches. Demographisch gesehen ist die Altstadtbevölkerung sehr unausgeglichen. Alteingesessenen Bewohnern steht typische Citybevölkerung gegenüber (jüngere, erwerbstätige Single-Haushalte). Das Lehel ist die älteste unter Münchens Vorstädten (bereits 1724 in den Münchener Burgfrieden einbezogen). Natürliche Grenzen bilden die Isar im Osten und die ausgedehnten Parkanlagen des Englischen Gartens im Norden. Tangential zum Englischen Garten verläuft Münchens „Museumsmeile" (Prinzregentenstraße) mit sechs Museen und dem Haus der Kunst. Durch Modernisierung/Renovierung des noch zahlreich vorhandenen Altbaubestandes hat das Viertel eine Aufwertung erfahren, welche auch die Sozialstruktur veränderte. Zudem war es durch die Ausweitung von Citynutzungen einem starken Veränderungsdruck ausgesetzt (in den 60er und 70er Jahren hohe Bevölkerungsverluste). Die Arbeitsplätze entfallen überwiegend auf die öffentliche Verwaltung, das Versicherungswesen sowie auf den sonstigen Dienstleistungssektor. Die Sozialstruktur ähnelt derjenigen der Altstadt, nur mit dem Unterschied, daß das Aus-/Berufsbildungsniveau im Lehel etwas höher liegt und Familien mit Kindern noch etwas häufiger anzutreffen sind.

Stadtbezirk 2 Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt

Der 2. Stadtbezirk, aus der Zusammenlegung der Ludwigsvorstadt mit den Isarvorstädten entstanden, umschließt die Altstadt im Südwesten, Süden und Südosten. Strukturen und Funktionen des Stadtbezirkes sind viertelsspezifisch sehr unterschiedlich ausgeprägt und von der jeweiligen Entwicklungsgeschichte beeinflußt: Das Bahnhofsviertel, im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört, wurde mit Wohn- und Geschäftshäusern wieder aufgebaut. Neben Groß- und Einzelhandelskonzentrationen ist in diesem Viertel das Hotel- und Gaststättengewerbe zahlreich vertreten. Im Wies'nviertel (mit der Theresienwiese als Oktoberfestveranstaltungsort), Mitte des letzten Jahrhunderts als repräsentatives Villen- und Mietshausviertel konzipiert, dominieren heute Bürofunktionen. Östlich des Wies'nviertels schließt sich das Klinikviertel an, mit den Innenstadtkliniken der Universität und zahlreichen universitären Instituten. Das Schlachthof-, Glockenbach-und Gärtnerplatzviertel sind aus gründerzeitlichen Stadterweiterungen hervorgegangene Mietshaus- und Gewerbeviertel mit noch sehr hohem Altbaubestand. Durch Ausweitung von Cityfunktionen und Umnutzungen aufgegebener Industrie-/Gewerbeflächen hat sich die traditionelle Gewerbestruktur gewandelt und der tertiäre Bereich als maßgeblicher Arbeitsplatzanbieter in diesen Vierteln etabliert. Lediglich im Glockenbachviertel kommt dem Produzierenden Gewerbe noch nennenswerte Bedeutung zu. Nach wie vor eine bedeutende wirtschaftliche Stellung nimmt der Schlacht- und Viehhof München mit dem Fleischgroßmarkt sowie zahlreichen Groß- und Einzelhandelsbetrieben des Metzgerhandwerks ein. Die sozialräumlichen Grenzen innerhalb des zweiten Stadtbezirkes sind im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte fließend geworden. Durch die Modernisierung/Sanierung alter Wohngebäude und die Errichtung von Eigentumswohnungen, auf den Flächen abgesiedelter Gewerbebetriebe, ist die Sozialstruktur in einzelnen Bezirksteilen in Veränderung begriffen. Am deutlichsten wird dieser Prozeß in den früheren Arbeiterquartieren Glockenbach- und Schlachthofviertel, weniger ausgeprägt im Wies'n- und Gärtnerplatzviertel sichtbar, wo von jeher die (gehobene) Mittelschicht stärker vertreten war. Auf der anderen Seite weisen eine hohe Arbeitslosenquote und Sozialhilfedichte sowie ein deutlich über dem Stadt-

durchschnitt liegender Ausländeranteil auf soziale Problemlagen im Stadtbezirk hin.

Stadtbezirk 3 Maxvorstadt

Der Stadtbezirk 3 setzt sich aus den früheren drei Maxvorstädten Universität, Königsplatz-Marsfeld und Josephsplatz zusammen. Er schließt sich zwischen Odeonsplatz und Stachus unmittelbar an den nordwestlichen Sektor der Altstadt an und wird im Osten durch den Englischen Garten begrenzt. Die Maxvorstadt, zu Beginn des 19. Jahrhunderts als erste planmäßige Stadterweiterung entstanden, gilt als Münchens klassizistisches Stadtviertel. Stadtbildprägend sind die Ludwig- und Brienner Straße, der Odeons-, Wittelsbacher-, Karolinen- und Königsplatz. Kennzeichnend für diesen Stadtbezirk ist die „geballte Dichte" verschiedener zentraler Funktionen. So finden sich hier im kulturellen/ künstlerischen Bereich bedeutende Museen und Sammlungen (Alte und Neue Pinakothek, Lenbachhaus mit Kunstbau, Grafische Sammlung, Glyptothek und Antikensammlung, Museum kirchlicher Kunst im Georgianum) sowie die Akademie der bildenden Künste und die Hochschule für Musik. Die Ludwig-Maximilians-Universität, die Technische Universität, die Hochschulen für Politik und Philosophie, die Fachhochschule, das Historische Kolleg, das Orff-Zentrum, die Staats- und Universitätsbibliothek sowie die Staatsarchive machen die Maxvorstadt zu einem Zentrum der Wissenschaft. Wichtige Hauptverwaltungen von Banken, Versicherungen, Konzernen und Versorgungsunternehmen haben im dritten Stadtbezirk ebenso ihren Sitz, wie Dienststellen der Bundesbahn und Bundespost, der Bayerische Rundfunk, das Landeskriminalamt, ein Großteil der Münchener Finanzämter und Gerichte sowie zwei Großbrauereien. Die Konzentration an Arbeitsplätzen und die hohe Anzahl der Studierenden (über 100 000) haben dazu geführt, daß die sog. Tagesbevölkerung knapp viermal so groß ist, wie die, mit der Wohnbevölkerung identische Nachtbevölkerung. Die Maxvorstadt ist in weiten Teilen als typisches Akademiker- und Studentenviertel einzustufen. Entsprechend stark vertreten ist die Altersgruppe der 20-bis 30jährigen, also die Studentengruppe, während Kinder unter 15 Jahren, wie auch alte Menschen zahlenmäßig an Gewicht verloren haben. Überdurchschnittlich hoch ist folglich auch der Anteil an Einpersonenhaushalten (mit hoher Fluktuation), begünstigt durch die Wohnungsstruktur im Viertel (zwei Drittel des Wohnungsbestandes, mit einem hohen Anteil an Ein- und Zweizimmerwohnungen, stammen aus der Zeit nach 1948).

Stadtbezirk 4 Schwabing-West

Der Stadtbezirk 4, nördlicher Nachbar der Maxvorstadt, wurde bereits 1909 aus dem westlichen Teil der 1890 eingemeindeten Vorstadt Schwabing als eigenständiger Stadtbezirk geschaffen. In Folge der vom Stadtrat beschlossenen Stadtgebietsneugliederung sind mit Wirkung vom 1.5.1996 Schwabing-Nord (vordem 11. Stadtbezirk) sowie das südöstliche Oberwiesenfeld (vordem 9. Stadtbezirk) hinzugekommen, sodaß sich der Stadtbezirk in bezug auf Fläche und Einwohnerzahl verdoppelt hat. Schwabing-West und weite Teile von Schwabing-Nord ähneln sich in ihrem städtebaulichen Erscheinungsbild. Vorherrschend ist eine konzentrierte, geschlossene Wohnbebauung mit hohem, z.T. noch gut erhaltenen, Altbaubestand und Baulückenschließungen aus den 50er bis 70er Jahren. Charakteristisch für den Stadtbezirk sind die, bereits durch die gründerzeitliche Stadtplanung angelegten, Platzstrukturen des Elisabeth-, Kurfürsten- und Hohenzollernplatzes, welche zentrale Funktionen für den Stadtteil einnehmen. Im Norden des Bezirks liegen das Krankenhaus Schwabing (eines der größten Münchener Krankenhäuser), das Max-Planck-Institut für Psychatrie sowie das Rehabilitationszentrum für Körperbehinderte (Stiftung Pfennigparade). Westlich davon entstand mit dem bereits 1912 angelegten Luitpoldpark und dem begrünten Schuttberg (aus dem Abraum kriegszerstörter Häuser) ein zusammenhängendes, 26 ha großes, quartiernahes Erholungsgebiet. Durch die Vergrößerung des Stadtbezirks hat sich der Arbeitsplatzbesatz, vor allem im Bereich der öffentlichen Einrichtungen und Verwaltungen, deutlich erhöht. Insgesamt gesehen dominieren jedoch der Dienstleistungsbereich und der Handel, auf die zusammen über 60% der Arbeitsplätze im Stadtbezirk entfallen. Nach ihrer Sozialstruktur sind Schwabing-West und Schwabing-Nord eindeutig mittelschichtorientiert. Der Anteil an qualifizierten Angestellten ist überdurchschnittlich. Entsprechend hoch stellt sich auch das (Aus-)Bildungsniveau der BewohnerInnen dar. Der Typus des Ein- oder Zweipersonenhaushaltes jüngeren

und mittleren Alters tritt besonders häufig auf, wohingegen Familien mit Kindern eher unterrepräsentiert sind.

Stadtbezirk 5 Au-Haidhausen

Au und Haidhausen, die beiden 1854 eingemeindeten Vorstädte auf der östlichen Flußniederung bzw. Isarhochterrasse weisen in ihrer geschichtlichen Entwicklung Parallelen auf. Ehedem Herbergenviertel der Handwerker und Tagelöhner, entwickelten sie sich in der Gründerzeit zu Arbeitervorstädten. Eine Besonderheit des Stadtbezirks waren die zahlreichen, hier ansässigen Brauereien (die an der Terrassenkante ideale Standorte für Tiefbrunnen und Lagerkeller vorfanden), von denen heute nur noch die Paulaner-Brauerei in der Au produziert. Während der Häuserbestand in der Au durch Kriegszerstörungen schwer dezimiert wurde (nur noch etwa 1/5 des heutigen Wohnungsbestandes stammt aus der Zeit vor 1919), blieb das historische Stadtbild von Haidhausen (von städtebaulicher Bedeutung ist das gründerzeitliche Franzosenviertel) weitgehend erhalten, allerdings mit der Folge, daß Haidhausen in den 70er Jahren zum zweiten (neben dem Westend) großen Sanierungsgebiet Münchens wurde. Mit der dadurch ausgelösten Aufwertung des Viertels vollzog sich nicht nur ein grundlegender Strukturwandel von der Vorstadt zum City-Randgebiet (im Gegensatz zur Au, wo dieser Prozeß weniger ausgeprägt verlief), sondern auch ein Imagewandel. Haidhausen wurde zum Szene- und Amüsierviertel. Die in der Au und Haidhausen traditionell ausgewogene Mischung von Wohn- und Gewerbenutzung ist durch Auslagerung störenden Gewerbes bzw. Nutzungsumwandlungen in Veränderung geraten. In Haidhausen entfallen mittlerweile 2/3 der Arbeitsplätze auf den Dienstleistungssektor bzw. den öffentlichen Bereich (unter den öffentlichen Einrichtungen sind u.a. der Bayerische Landtag und das Klinikum Rechts der Isar zu nennen). Als Brückenkopf zur City nimmt der Gasteig eine besondere Stellung ein. Hier steht das Kulturzentrum am Gasteig (beherbergt Stadtbibliothek, Volkshochschule, Konservatorium und Philharmonie), das zusammen mit der benachbarten Muffat-Kulturhalle einen Mittelpunkt des Münchener Kultur- und Musiklebens darstellt. Mit den alljährlichen Auer Dulten (Jahrmärkte) und dem Starkbieranstich im Paulanerkeller hat sich in der Au noch ein Stück traditioneller Alltagskultur erhalten. Die Sozialstruktur der beiden Bezirksteile ist nicht zuletzt in Folge des Strukturwandels seit längerem im Umbruch begriffen. Alteingesessenen BewohnerInnen steht in verstärktem Maße jüngere Mittelschichtbevölkerung gegenüber.

Stadtbezirk 6 Sendling

Der citynahe Innenstadtrandbezirk hat seinen Namen nach einem, schon im 8. Jahrhundert erwähnten Dorf südlich der Münchener Altstadt, das sich nach seiner Eingemeindung 1877 zu einem Industrie- und Arbeiterviertel entwickelte. Prägend für das Wirtschaftsleben im Stadtteil sind heute noch die großen Markthallen, mit deren Errichtung in den Jahren 1908-1912 begonnen wurde. Diese, mittlerweile auf 310 000 qm angewachsene Anlage, ist nach Paris und Mailand der drittgrößte Umschlagsort für Obst und Gemüse in Europa. So entfallen denn auch von den heute rund 15 000 Arbeitsplätzen im Viertel gut 20% auf Handelsunternehmen, von denen die meisten im Großhandel tätig sind. Neben dem Handel sind das Verarbeitende Gewerbe und der Dienstleistungsbereich stark vertreten. Auch das Handwerk hat in Sendling immer noch seinen Boden. Entsprechend der ursprünglichen Funktionsmischung von Wohnen und Arbeiten im Stadtbezirk (ein Großteil der Sendlinger Bevölkerung arbeitete in den nahegelegenen Fabriken und im Großmarkt) prägen noch heute Mietshäuser und wohnungsgenossenschaftliche Bauten (gut ein Drittel davon wurde vor 1919 bzw. in der Zwischenkriegszeit erbaut) das Bild des dichtbesiedelten Viertels. Einen Ausgleich zur konzentrierten Bebauung bilden die großen Frei- und Erholungsflächen am Rande des Stadtbezirks (Neuhofener- und Flaucheranlagen, Kleingärten). Unter den knapp 36 500 EinwohnerInnen ist nahezu jede(r) Zweite erwerbstätig. Nach der Stellung im Berufsleben dominieren mittlerweile die Angestellten. Der Arbeiteranteil beträgt nur noch ein Drittel. Unteres und mittleres Ausbildungsniveau bestimmen derzeit noch die soziale Schichtung. Durch verstärkte Zuwanderung jüngerer Haushalte mit höheren Bildungsabschlüssen deutet sich allerdings ein Wandel in der sozialen und altersmäßigen Zusammensetzung der Viertelsbevölkerung an (mit jetzt schon deutlichem Schwerpunkt der 20- bis 40jährigen). Ein überdurchschnittlicher Ausländeranteil und ein hoher Anteil an Einpersonen-

haushalten sind weitere, nicht nur für Sendling, typische Merkmale citynaher Wohngebiete mit hohem Altbaubestand.

Stadtbezirk 7 Sendling-Westpark

Der 7. Stadtbezirk, im Südwesten von München, erstreckt sich in seiner Nordsüdausdehnung vom Westend (8. Stadtbezirk) bis nach Obersendling (19. Stadtbezirk). Die Ostgrenze bildet die S-Bahn-Linie nach Wolfratshausen, während der Bezirk im Westen durch die Fürstenrieder-/Westendstraße begrenzt wird. Der Stadtbezirk wird von verschiedenen Hauptverkehrsstraßen durchzogen, wobei insbesondere ein quer durch das Viertel verlaufendes Teilstück des Mittleren Rings mit den Autobahnenden der A 96 (München-Lindau) bzw. A 95 (München-Garmisch) dem Stadtbezirk ein hohes Maß an Umweltbelastung aufbürdet. Ein gewisses Äquivalent erhielt der Stadtbezirk durch den, anläßlich der Internationalen Gartenbauausstellung (IGA) angelegten Westpark mit Seebühne, gastronomischen Einrichtungen sowie der Rudi-Sedlmayr-Sporthalle. Hier finden zahlreiche kulturelle und sportliche Veranstaltungen statt. Ebenfalls im Stadtbezirk, auf einem ehemaligen Gewerbegelände, befindet sich ein Jugendkulturzentrum („Hansapalast" und Verein „Feierwerk") mit stadtweitem Einzugsbereich. Ein- und Zweifamilienhäuser aus der Zwischenkriegszeit, vornehmlich im südlichen Bezirksteil sowie Geschoßwohnungsbau im Umfeld der Hauptverkehrsstraßen (zum weit überwiegendem Teil nach 1948 entstanden) sind für die Baustruktur des Viertels charakteristisch. Der Anteil an Sozialwohnungen beträgt ca. 18%. Mit dem städtischen Altenheim St. Josef, der Behindertenwerkstatt „Lebenshilfe Werkstatt", dem Spastikerzentrum mit Rehabilitationsschule und Berufsbildungswerk, der Bayer. Landesschule für Gehörlose, der Zentrale des ADAC sowie dem Technischen Überwachungsverein sind wichtige Arbeitsstätten (und Sozialeinrichtungen) im Stadtbezirk genannt. Daneben stellen Baufirmen und metallverarbeitende Betriebe rund ein Drittel aller Arbeitsplätze. Unter der Erwerbsbevölkerung dominieren Beamte und Angestellte mit überwiegend mittleren und höheren Bildungsabschlüssen. Durch die langjährigen Zuzugsüberschüsse (zwischen 1950 und 1995 hat sich die Bevölkerungszahl mehr als verdoppelt) und die damit verbundene Altersstruktur der Zuziehenden, bestimmen heute sowohl mittlere und jüngere Familienhaushalte wie auch ältere Ein- und Zweipersonenhaushalte die altersmäßige Zusammensetzung der Bewohnerschaft. Der Ausländeranteil liegt derzeit bei 18,5%.

Stadtbezirk 8 Schwanthalerhöhe

Die Schwanthalerhöhe (bildet den westlichen Innenstadtrandbereich), benannt nach dem Schöpfer der Bavaria L.v. Schwanthaler (1802-1848), liegt auf der Isarniederterrasse, begrenzt von den Bahnlinien Hauptbahnhof-Pasing und Hauptbahnhof-Ostbahnhof. Die Entstehung der Schwanthalerhöhe (Westend) ist eng mit der, etwa um 1840 hier einsetzenden Industrialisierung verknüpft, in deren Folge gründerzeitliche Arbeiterquartiere in hochverdichteter Blockbebauung entstanden. Noch heute stammt fast die Hälfte des Wohnungsbestandes aus der Zeit vor 1919. Schlechte Bausubstanz, unzureichende Wohnungsstandards und Wohnumfeldbelastungen lösten zu Beginn der 70er Jahre umfangreiche Sanierungsmaßnahmen aus, in deren Gefolge sich auch die Wirtschaftsstruktur im Viertel verändert hat. Mittlerweile entfallen nahezu zwei Drittel aller Arbeitsplätze auf den Dienstleistungsbereich, den Handel sowie die öffentliche Verwaltung. Der östliche, innenstadtnahe Teil des Westends (Theresienhöhe) bildet bereits einen Brückenkopf zur City, mit überregionalem Dienstleistungs- und Konsumgüterangebot. Südlich davon, oberhalb der Theresienwiese, liegt das Münchener Messegelände (wird Ende der 90er Jahre nach Riem verlegt) mit 110 000 qm Bruttohallenfläche. Auf einem aufgegebenen Produktionsstandort (der Metzeler Gummiwerke) entstanden in den 80er Jahren der Gewerbehof Westend und das Münchener Technologiezentrum. Trotz der sichtbaren Aufwertung des Viertels hat sich die Sozialstruktur nicht grundlegend verändert. Der Arbeiteranteil ist immer noch überdurchschnittlich (knapp über 50% der Erwerbstätigen), das Bildungsniveau weiter Bevölkerungskreise relativ niedrig und der Ausländeranteil nach wie vor einer der höchsten im Stadtgebiet.

Stadtbezirk 9 Neuhausen-Nymphenburg

Der 9. Stadtbezirk erstreckt sich vom Innenstadtrand im Osten (Marsfeld) bis zum Schloßpark Nymphenburg im Westen und reicht in seiner Nordsüdausdehnung vom Olympiapark bis zu den Gleisanlagen Hauptbahnhof-Pasing. Mit dem Botanischen Garten, dem Schloßpark Nymphenburg, dem Hirschgarten sowie dem (an den Bezirk angrenzenden) Olympiapark besitzt der Stadtbezirk ausgedehnte Grün- und Erholungsflächen, ist aber auch durch ein hohes Verkehrsaufkommen, u.a. durch ein Teilstück des Mittleren Ringes, belastet. Nach der neuen, ab 1.5.1996 gültigen Stadtgebietsgliederung, bei der Gemarkungsteile von Neuhausen und Nymphenburg (die vordem zum 10. Stadtbezirk gehörten) wieder zurückgeführt wurden, weist Neuhausen-Nymphenburg mit ca. 88 000 Bewohnern nach Ramersdorf-Perlach die zweithöchste Einwohnerzahl unter den Münchener Bezirken auf. Charakteristisch für den Stadtbezirk ist die Mischung unterschiedlicher, städtebaulicher Bereiche. In Neuhausen (1890 eingemeindet), zur Spätgründerzeit bereits prosperierendes Stadtviertel, bestimmen Wohn- und Geschäftshäuser in geschlossener, verdichteter Blockbebauung das Stadtbild. Mittelpunkt und Stadtteilzentrum bildet der Rotkreuzplatz. Zahlreiche, noch gut erhaltene Bausubstanz aus der Gründer- und Zwischenkriegszeit verleihen Neuhausen eine hohe urbane Qualität. Gleiches gilt für den Bezirksteil Nymphenburg, dessen Baustruktur sich jedoch deutlich von derjenigen Neuhausens absetzt. Hier ist mit Beginn des ausgehenden 19. Jahrhunderts, nicht zuletzt durch die imageträchtige Nähe zur prunkvollen Schloßanlage, ein repräsentatives, gartenstadtähnliches Villenviertel beiderseits der Auffahrtsalleen entstanden, mit noch zahlreichen Beispielen gründerzeitlicher Architektur (z.B. Villenkolonien Wittelsbach und Gern). Das Arbeitsplatzangebot im Stadtbezirk konzentriert sich neben dem Handel und dem Dienstleistungssektor stark auf den öffentlichen Bereich (u.a. das Bundeswehr-Verwaltungszentrum, zahlreiche Krankenhäuser, wie z.B. das Rotkreuz-Krankenhaus und das Deutsche Herzzentrum sowie einige, bedeutende Sozialeinrichtungen, die aus bürgerlichen Stiftungen hervorgegangen sind). Nach der Sozialstruktur dominiert im Stadtbezirk gehobene Mittelschicht (Nymphenburg) bzw. Mittelschicht (Neuhausen). Mittleres bis höheres Ausbildungsniveau überwiegt in beiden Bezirksteilen. Der Ausländeranteil in Nymphenburg ist gering, in Neuhausen durchschnittlich. Nach der Altersverteilung stellt sich Neuhausen als das jüngere der beiden Viertel dar.

Stadtbezirk 10 Moosach

Der 10. Stadtbezirk, im Nordwesten der Stadt, erstreckt sich vom Mittleren Ring im Osten über das Rangierbahnhofgelände im Norden und der Waldhornstraße im Westen bis zum Westfriedhof im Süden. Mit dem Mittleren und Äußeren Verkehrsring sowie deren Zubringern und der Dachauer Straße durchschneiden bzw. tangieren den Stadtbezirk Hauptverkehrsstraßen mit ortsfremdem Durchgangsverkehr. Ökologische Entlastung bringen die Landschaftsschutzgebiete Kapuzinerhölzl und Hartmannshofer Wald, die Kleingartenanlagen sowie der Westfriedhof. Moosach, bis 1913 eine selbständige Gemeinde, wurde bei seiner Eingemeindung Teil des 28. Stadtbezirks Neuhausen-Moosach, dem auch der Gemeindeteil Gern der ehemaligen Gemeinde Nymphenburg zugeordnet war. Mit der, vom Stadtrat beschlossenen, Stadtgebietsneugliederung sind mit Wirkung vom 1.5.1996 die Gemarkungsteile von Neuhausen und Nymphenburg wieder dem gleichnamigen Stadtbezirk zugeschlagen worden, was einen Verlust von knapp 30 000 Einwohnern zur Folge hatte. Die städtebauliche Entwicklung setzte in Moosach im wesentlichen nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Einfamilienhaus-, Reihenhaus-und aufgelockerter (freifinanzierter, sozialer und genossenschaftlicher) Geschoßwohnungsbau sorgen in weiten Bereichen für geringe Wohndichten. Nach Osten zu verdichtet sich die Bebauung (Olympia-Pressestadt und Wohnanlagen aus der Zwischenkriegszeit, von denen die Mustersiedlung Borstei von städtebaulicher Bedeutung ist). Der 10. Stadtbezirk ist ein ausgesprochener Wohnbezirk. Seine Einwohnerzahl übersteigt die der Arbeitsplätze deutlich. Das Arbeitsplatzangebot konzentriert sich schwerpunktmäßig auf das Verarbeitende Gewerbe (Fahrzeug- und Maschinenbau, Textil- und Bekleidung sowie Chemie), den Handel (mit dem „Moosacher Stachus“ sowie dem Olympia-Einkaufs-Zentrum besitzt der Stadtbezirk zwei Stadtteilzentren mit quartiernahem bzw. bezirksübergreifendem Einzugsbereich) sowie den Dienstleistungsbereich. Durch den Zuzug von Angehörigen der Mittelschicht nach Moosach, wo traditio-

nell eher Kleingewerbetreibende, Arbeiter und einfache Angestellte lebten, stellt sich die Sozialstruktur heute etwas ausgeglichener dar. Nach der Stellung im Beruf dominieren Angestellte und Beamte (besonders im nördlichen Bezirksteil) unter den Erwerbstätigen. Die Haushaltsstruktur wird noch deutlich von Familien mit Kindern geprägt; entsprechend unterrepräsentiert sind Einpersonenhaushalte.

Stadtbezirk 11 Milbertshofen-Am Hart

Der Stadtbezirk 11 bildet einen relativ schmalen Streifen von der Stadtgrenze im Norden bis zum Petuelring (Teilstück des Mittleren Rings) im Süden. Das 1913 eingemeindete Industriegebiet Milbertshofen setzt sich städtebaulich und räumlich (durch den Mittleren Ring) deutlich vom südlich benachbarten Schwabing ab. Infolge der frühzeitigen Industrialisierung ist hier eine Gemengelage von Industrie und Wohnen vorherrschend. Ausgedehnte Industrie- und Gewerbeflächen wechseln sich mit Mietwohnanlagen, häufig aus den Nachkriegszeiten des Ersten und Zweiten Weltkrieges, sowie Einfamilienhausgebieten ab. Der Anteil an Sozialbauten, darunter noch viele in Substandardausführung, ist relativ hoch. Im Westen des Bezirks liegt das ehemalige Olympische Dorf mit den olympischen Sportstätten, dem Sportzentrum der Technischen Universität sowie dem Olympiapark. Die verdichtete, hochhausähnliche Bebauung (mit vorwiegend Eigentumswohnungen) bietet familiengerechtes Wohnen, da der Autoverkehr in das überbaute Tiefgeschoß verbannt ist. Im nördlichen Bezirksteil, der noch über ein erhebliches Freiflächenpotential verfügt, überwiegt die Wohnfunktion. Stadtbildprägend sind eine Reihe von Arbeitersiedlungen, die in der Zwischenkriegszeit entstanden sind (Am Hart, Kaltherberg, Neuherberg). Milbertshofen weist unter Münchens Stadtbezirken die höchste Anzahl an Arbeitsplätzen im produzierenden Gewerbe auf. Maßgeblichen Einfluß daran hat der hier ansäßige Automobilhersteller BMW. Durch ausgelagerte, flächenintensive Büronutzung hat der Dienstleistungsbereich in jüngster Zeit an Bedeutung gewonnen. Nach der Sozialstruktur gibt es auffällige Unterschiede zwischen einzelnen Bezirksteilen. Während im Olympiadorf die Mittelschicht überwiegt, mit einem hohen Anteil an akademisch vorgebildeten Angestellten und Beamten, ist in Milbertshofen und in den Randsiedlungen zur nördlichen Stadtgrenze hin, die Arbeiterschaft noch überdurchschnittlich stark vertreten. Familien mit Kindern sind gegenüber anderen Haushaltsformen in der Überzahl. Hinsichtlich der Ausländerbevölkerung steht Milbertshofen-Am Hart mit an der Spitze der Münchener Stadtbezirke.

Stadtbezirk 12 Schwabing-Freimann

Zwischen dem 11. und 4. Stadtbezirk im Westen sowie dem Englischen Garten und der Isar im Osten schiebt sich der 12. Stadtbezirk keilförmig von der Stadtgrenze im Norden bis zum Siegestor (Abschluß der Ludwigstraße) im Süden. Er ist aus Teilen von Schwabing (Alt-Schwabing), den Siedlungen in der alten Heide und der ehemaligen Gemeinde Freimann zusammengewachsen. Beide Stadtteile spielen eine große Rolle für München. Schwabing wurde um die Jahrhundertwende, in einer Zeit, von der noch viele Jugendstilhäuser zeugen, durch seine Literaten und Künstler bekannt. Auch heute noch steht es bei Einheimischen wie Fremden nicht nur als Synonym für Intellektualismus und Kunst, sondern ebenso für Amusement und Nachtleben. In starkem Kontrast zu Alt-Schwabing stehen die Funktionen, die der Stadtteil Freimann, am nördlichen Bezirksrand, der aus einem alten Dorfkern und mehreren einzelnen Siedlungen besteht, für das Gemeinwesen wahrnimmt. Hier lädt die Stadt ihren Müll ab und hier werden ihre Abwässer geklärt. Westlich des Siedlungskerns von Freimann und der A 9 bis zu deren Ende am Mittleren Ring erstrecken sich ausgedehnte Gewerbegebiete wie z.B. der Euro-Industriepark München. Etwa ein Fünftel der Arbeitsplätze im 12. Stadtbezirk entfallen auf verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe, der Rest auf den tertiären Sektor. Dieser ist vor allem in Alt-Schwabing stark vertreten, wo sich neben einer Vielzahl von Einzelhandelsgeschäften eine Reihe von Banken, Versicherungen, sonstiger Verwaltungen und Verlagen niedergelassen hat, um hier repräsentative Zentralen zu errichten. Die innerbezirkliche Sozialstruktur ist nicht homogen, wird aber stark vom quantitativen Gewicht Schwabings beeinflußt. Das Bildungsniveau und der Akademikeranteil sind vergleichsweise hoch. Nach der Stellung im Beruf sind drei Viertel der Erwerbstätigen als Angestellte, Beamte und beruflich Selbständige tä-

tig. Hinsichtlich der Altersverteilung der Bezirksbevölkerung liegen die Schwerpunkte bei den 20- bis 30jährigen sowie 50- bis 60jährigen. Die, in den 80er Jahren entstandenen, Großwohnanlagen an der Berliner- und Heidemannstraße ließen den Anteil an Mehrpersonenhaushalten wieder größer werden. Nach wie vor besteht aber über die Hälfte der Haushalte im Stadtbezirk aus Einpersonenhaushalten. Der Ausländeranteil bewegt sich mit etwas über 20% auf dem Gesamtstadtniveau.

Stadtbezirk 13 Bogenhausen

Der 13. Stadtbezirk, mit den Bezirksteilen Bogenhausen, Oberföhring, Johanneskirchen, Englschalking, Denning, Daglfing und Zamdorf, bildet das nordöstliche Segment der Stadt, das sich vom Rand der Innenstadt bis zur Stadtgrenze erstreckt. Der Nordostabschnitt des Mittleren Ringes trennt nicht nur Alt-Bogenhausen von den übrigen Bezirksteilen, sondern markiert auch die Zeitgrenze zur Nachkriegsentwicklung in diesem Stadtbezirk. Das alte Bogenhausen (1892 eingemeindet) wurde ab der Spätgründerzeit, nach einheitlichen städtebaulichen Grundsätzen, als großflächiges, repräsentatives Villen- und Mietshausviertel angelegt. Von starken Kriegsschäden überwiegend verschont, hat sich sein baulicher und prestigeträchtiger Charakter weitgehend erhalten. Die Siedlungsentwicklung in den Außenbereichen, mit noch mehreren erhaltenen Dorfkernen, erhielt ihre entscheidenen Impulse erst durch die, in der Nachkriegszeit erbauten Großwohnanlagen. Den Anfang machte die Parkstadt Bogenhausen (1955-1957 erbaut), die als Münchens erste Großwohnanlage mit Hochhausbebauung gilt. Bis in die 80er Jahre hinein entstanden dann weitere sieben Großwohnanlagen mit ca. 15 000 Wohneinheiten. Die Zwischenräume punktueller Neubautätigkeit sind durch eine kleingliedrige Siedlungsstruktur (Einzel- und Reihenhausbebauung) mit großzügigem Grünraum gekennzeichnet. Eine Sonderstellung nimmt der Arabellapark ein, der, im wesentlichen in den 80er Jahren erbaut, als Stadtteilzentrum mit einer Mischstruktur aus Wohnen, Arbeiten, Versorgung und Freizeit konzipiert worden ist. Seine überörtliche Bedeutung gewinnt der Arabellapark aber vor allem als Hotel-und Kongreßzentrum sowie als Bürostandort (begünstigt durch die direkte Anbindung an das Zentrum mit der U-Bahn), mit einem entsprechend hohen Arbeitsplatzangebot im tertiären Bereich (zu erwähnen ist hier noch das in räumlicher Nachbarschaft gelegene Krankenhaus Bogenhausen), der auch in den übrigen Bezirksteilen die Arbeitsplatzstruktur bestimmt. Lediglich im Süden des Stadtbezirks (Steinhausen) konzentriert sich das Verarbeitende Gewerbe, welches insgesamt etwa 1/5 der Arbeitsplätze stellt. Die Sozialstruktur im Stadtbezirk ist in weiten Teilen mittelschichtorientiert (in Alt-Bogenhausen dominiert nach wie vor gehobene Mittelschicht). Die Anzahl der Angestellten und Beamten ist vier mal so hoch als die der Arbeiter. Jüngere und ältere Familienhaushalte (mit und ohne Kinder) sind jeweils stark vertreten.

Stadtbezirk 14 Berg am Laim

Berg am Laim, im Osten von München gelegen, ist sowohl flächen-als auch bevölkerungsmäßig einer der kleineren Stadtbezirke Münchens. Er liegt eingebettet zwischen Haidhausen (im Westen) und Trudering (im Osten) bzw. Bogenhausen (im Norden) und Ramersdorf (im Süden). Der Name weist auf die natürliche Beschaffenheit dieses Gebietes hin, das auf einer Lößlehmzunge liegt, die in früheren Zeiten standortbestimmend für zahlreiche, hier ansässige Ziegeleien war. Der ehemalige Dorfkern des 1913 eingemeindeten Bezirkes wurde durch den Bau der Kreiller-/Berg-am-Laim-Straße fast gänzlich zerstört. Unter den Restbeständen dörflicher Substanz ragt die baukünstlerisch bedeutsame St.-Michaels-Kirche (1737-1751 erb.) heraus. Die Siedlungsentwicklung im Umfeld des alten Dorfkerns war in ihren Anfängen stark von der Eisenbahn beeinflußt. Östlich des Ostbahnhofs und entlang der Gleisanlagen nach Trudering entstanden vor dem Ersten Weltkrieg, aber hauptsächlich in der Zwischenkriegszeit, zahlreiche Eisenbahnerwohnungen im Geschoßwohnungsbau. Die nach dem Zweiten Weltkrieg noch freien, landwirtschaftlich genutzten Flächen, zwischen St.-Veit-Straße und Ostbahnhof, wurden zu einem der größten Siedlungsgebiete des sozialen Wohnungsbaus in München. Östlich davon überwiegt heute noch Einfamilienhausbebauung. Die rund 18 000 Arbeitsplätze konzentrieren sich auf vorwiegend mittelständische Industrie- und Gewerbebetriebe, die entlang des Bahnkörpers zwischen Ostbahnhof und Trudering angesiedelt sind. Unter den Erwerbstätigen überwiegen die Angestellten. Der Anteil der Arbeiterschaft, die früher

noch stärker vertreten war, ist auf 1/3 abgesunken. Vorherrschend sind niedere und mittlere Ausbildungsabschlüsse. Die im Berufsleben stehenden BewohnerInnen prägen die altersmäßige Zusammensetzung der Bezirksbevölkerung. Der Anteil an Familienhaushalten ist vergleichsweise hoch. Mit knapp 21% entspricht der Ausländeranteil dem gesamtstädtischen Durchschnitt.

Stadtbezirk 15 Trudering-Riem

Das im östlichen Randbereich Münchens gelegene Trudering kann auf eine über 1 200jährige Geschichte zurückblicken. Flächenmäßig einer der größten Stadtbezirke, ist sein Siedlungscharakter durch eine weiträumige, mit großzügigen Grünräumen versehene, Ein- und Zweifamilienhausbebauung bestimmt, die für eine geringe Bau- und Einwohnerdichte sorgt. Die soziale Umstrukturierung des einstigen Bauerndorfes setzte bereits vor seiner Eingemeindung (1932) mit den, um die Jahrhundertwende entstandenen Siedlungen Michaeliburg und Waldtrudering ein. Eine forcierte Neubautätigkeit war allerdings erst nach dem Zweiten Weltkrieg zu verzeichnen (knapp unter 90% des heutigen Wohnungsbestandes stammen aus der Zeit nach 1948). Mit dem Namen des Bezirksteils Riem (1937 eingemeindet) sind die Galopp-Rennbahn (1895-1897 erbaut) und der ehemalige Verkehrsflughafen, der 1992 in das Erdinger Moos verlegt wurde, eng verbunden. Auf dessen 556 ha großen Gelände wird im Verlauf der nächsten zehn Jahre ein neuer Stadtteil entstehen. Die Planungen sehen die Errichtung eines neuen Messezentrums, den Bau von 6 500 Wohnungen für ca. 13 000 Einwohner, die Erschließung von Gewerbe-, Gemeinbedarfs- und Erholungsflächen sowie die Anbindung an das öffentliche Nahverkehrsnetz durch eine U-Bahnlinie vor. Die durch die Flughafenverlagerung entfallenen Arbeitsplätze werden von dem dort zu erwartenden Arbeitsplatzangebot (ca. 13 000 Arbeitsplätze) mehr als ausgeglichen, sodaß mit einem deutlichen Anstieg der Beschäftigtenzahlen, vor allem im Tertiärbereich, zu rechnen sein wird. Dieser nimmt unter den, im Stadtbezirk vertretenen Wirtschaftszweigen, nach der Zahl der Arbeitsplätze schon jetzt die Spitzenstellung ein. Durch die Ansiedlung zahlreicher Industrie- und Handwerksbetriebe im Gewerbegebiet Moosfeld hat das Verarbeitende Gewerbe jedoch in jüngster Zeit gegenüber den anderen Wirtschaftssektoren an Gewicht gewonnen. Waren lange Zeit die unteren Sozialschichten in Trudering dominierend, so stellt sich der Stadtbezirk heute als bürgerliches Mittelstandsviertel dar. Die weitaus größte Zahl der Erwerbstätigen geht einem Angestellten-/Beamtenberuf nach. Daneben ist ein überdurchschnittlicher Anteil freiberuflich tätig. Unter den mehrheitlich auftretenden Mehrpersonenhaushalten sind Familien mit Kindern noch stark vertreten. Der Ausländeranteil liegt bei knapp 15%.

Stadtbezirk 16 Ramersdorf-Perlach

Der 16. Stadtbezirk erstreckt sich von den Bahnanlagen des Ostbahnhofs in südöstlicher Richtung bis zur Stadtgrenze und hat mit seinen über 100 000 Einwohnern bereits Großstadtdimensionen erreicht. Er besteht aus den Bezirksteilen Ramersdorf, Perlach, Neuperlach sowie der Koloniesiedlung Waldperlach. Ramersdorf wurde bereits 1864 in die Stadtgemeinde integriert. Sein ehemaliger Ortsmittelpunkt um die Wallfahrtskirche Maria Ramersdorf ist heute durch den Mittleren Ring und die Zufahrt zur Autobahn Salzburg von den umliegenden Wohngebieten abgetrennt. Die Einfamilienhausbebauung im südlichen Ramersdorf geht nach Norden zu in dichtere Geschoßbebauung über (mit zahlreichen Wohnungsbauten aus der Zwischenkriegszeit). Das Erscheinungsbild Perlachs (1930 eingemeindet) war bis in die 60er Jahre hinein noch von seinem dörflichen Charakter geprägt (die giebelständigen, ehemaligen Bauernhäuser des einstigen Straßendorfes zeugen heute noch davon). Während sich die Neubautätigkeit im Altdorf an einer kleinmaßstäblicheren Bebauung orientierte, führten die Flächenreserven auf der Perlacher Flur (vordem landwirtschaftlich genutzt) zur Errichtung der Entlastungsstadt Neuperlach. Nach dem ersten Spatenstich 1967 entstanden hier im Verlauf von 25 Jahren in sieben Bauabschnitten 22 700 Wohnungen (darunter 46% öffentlich gefördert) für rund 55 000 Einwohner mit zugehörigen Gemeinbedarfseinrichtungen, mehreren Quartiereinkaufszentren und einem regionalen Einkaufs- und Dienstleistungszentrum (Perlacher Einkaufspassagen). Ein neu geschaffenes Straßensystem sowie Haltepunkte der S- und U-Bahn verbinden Neuperlach sowohl mit der Region als auch mit der Innenstadt. Mit dem Ostpark und dem Perlach Park sind künstliche Erholungs- und Freizeitflächen geschaffen worden. Von den etwa 52 000

Arbeitsplätzen in Ramersdorf-Perlach entfallen etwas weniger als die Hälfte allein auf Neuperlach (dort vor allem auf den Dienstleistungsbereich, den öffentlichen Sektor und den Handel). Insgesamt gesehen ist die Mehrzahl der Arbeitsplätze jedoch im Produzierenden Gewerbe angesiedelt. Entsprechend seiner Größe sind im Stadtbezirk breite Sozialschichten anzutreffen. Gemessen am gesamtstädtischen Durchschnitt sind Familienhaushalte mit Kindern überrepräsentiert. Folglich wird auch die Altersverteilung im Bezirk stark von jüngeren und mittleren Altersjahrgängen geprägt.

Stadtbezirk 17 Obergiesing

Der 17. Stadtbezirk, auf der östlichen Isarhochterrasse, ist Teil der ehemaligen Ruralgemeinde Giesing, die 1854 in das Stadtgebiet eingegliedert und 1939 in die beiden heutigen Stadtbezirke Obergiesing und Untergiesing-Harlaching aufgeteilt wurde. Er bildet einen relativ schmalen Streifen zwischen dem Südost-Abschnitt des Mittleren Rings und der S-Bahn-Linie nach Holzkirchen und umfaßt sowohl Teile des Innenstadtrand- (Alt-Giesing) wie auch des südöstlichen Außenbereiches (Fasangarten, Amerikanische Siedlung). Die Bau- und Siedlungsstruktur stellt sich in Obergiesing sehr heterogen dar. Einfamilienhaus- und Kleinsiedlungsquartiere gehen in Gebiete aufgelockerten Geschoßwohnungsbaus und verdichteter Blockbebauung über. Durch kriegsbedingte Wohnraumzerstörung und Nutzung von Baulandreserven setzte mit Beginn der Nachkriegszeit eine rege Neubautätigkeit ein (gut 3/4 des Wohnungsbestandes wurden nach 1948 erbaut). Nur noch in Alt-Giesing, vornehmlich um die, an der Isarhangkante exponiert gelegenen Hl.-Kreuz-Kirche (neugotische Hallenkirche aus dem Jahr 1886) haben sich einzelne, historische Vorstadtmilieus erhalten. Abgesehen von den beiden, im Stadtbezirk befindlichen, Friedhöfen und einem Freizeitpark verfügt Obergiesing über keine nennenswerten Grünflächen. Industrie- und Gewerbeflächen konzentrieren sich zwischen Perlacher Straße und Tegernseer Landstraße sowie im Bereich des Giesinger Bahnhofs. In bezug auf die Struktur der in Obergiesing angesiedelten Betriebe hat der Dienstleistungssektor das Produzierende Gewerbe, nach der Zahl der Arbeitsplätze, mittlerweile überflügelt. Galt Obergiesing lange Zeit als typisches Arbeiter- und Handwerkerviertel, überwiegen heute nach der Stellung im Berufsleben zwar die Angestellten, doch nachwievor dominieren unteres und mittleres (Aus-)Bildungsniveau. Lediglich der südliche Bezirksteil Fasangarten ist eindeutig mittelschichtorientiert. Der Ausländeranteil im Stadtbezirk liegt bei 26%.

Stadtbezirk 18 Untergiesing-Harlaching

Der 18. Stadtbezirk ist der südlichste Bezirk Münchens rechts der Isar, der sich in etwa von der Bahnlinie Hauptbahnhof-Ostbahnhof im Norden bis zu den, für das Stadtklima bedeutsamen, Waldflächen des Perlacher Forstes im Süden erstreckt. Die Isar-und Flaucheranlagen (bilden westliche Bezirksgrenze) nehmen zusammen mit dem Tierpark Hellabrunn eine wichtige Freizeit- und Erholungsfunktion ein. Harlaching und Untergiesing unterscheiden sich nicht nur historisch-genetisch und topographisch, sondern auch in bezug auf ihre städtebauliche und soziale Struktur. Alt-Harlaching (mit Menterschweige) ist ein, aus der Gartenstadtidee um die Jahrhundertwende entstandenes, weiträumiges und repräsentatives Villenviertel. In Neuharlaching, nordwestlich von Alt-Harlaching, setzte die Erschließung erst in den 20er Jahren mit (schlichter) Eigenheimbebauung sowie aufgelockertem, meist gemeinnützigen Geschoßwohnungsbau ein. Durch den Zugang qualitätvoller Neubausubstanz kontrastiert das städtebauliche Erscheinungsbild mittlerweile nicht mehr so stark zu Alt-Harlaching. Die heutigen Strukturen Untergiesings, durch die Isarhangkante von Harlaching getrennt, wurden mit der, in der Vorgründerzeit hier einsetzenden Industrialisierung angelegt. Neben verdichteter Blockbebauung haben sich im Schatten der Hauptverkehrsstraßen noch vereinzelt Wohnquartiere mit Kleinwohnhäusern erhalten. Der Verlust großer Teile des historischen (meist gründerzeitlichen) Baubestandes löste mit Beginn der Nachkriegszeit eine rege Neubautätigkeit aus, die sich im weiteren Verlauf auf das bis dahin dünn besiedelte Auland südlich der Candidstraße ausdehnte. Das heutige Arbeitsplatzangebot im Stadtbezirk konzentriert sich auf den Dienstleistungsbereich sowie auf öffentliche Einrichtungen (u.a. städt. Großkrankenhaus Harlaching, Bayerische Landesschule für Körperbehinderte). Nur noch jeder 6. Arbeitsplatz ist im Produzierenden Gewerbe angesiedelt. Die früher scharf gezogenen

sozialräumlichen Grenzen zwischen Alt-Harlaching (höhere Sozialschichten), Neuharlaching (untere und mittlere Sozialschichten) sowie Untergiesing (traditionelles Arbeiterquartier) sind fließend geworden. Die im Bezirk insgesamt starke Präsenz qualifizierter Erwerbstätiger ist nicht zuletzt Folge des Zuzugs von Angehörigen der Mittelschicht nach Neuharlaching und Untergiesing. Im Hinblick auf die Altersverteilung weist der Bezirk Züge einer künftigen Überalterung auf.

Stadtbezirk 19 Thalkirchen-Obersendling-Forstenried-Fürstenried-Solln

Geographisch liegt der Bezirk am südlichen Stadtrand. Er setzt sich aus fünf unterschiedlichen Stadtteilen zusammen: Thalkirchen, unterhalb der Isarhangkante, zählt zu den ältesten Siedlungsgebieten im südlichen Münchener Raum. Die isarnahe Lage macht Thalkirchen zum attraktiven Ausgangspunkt für die Naherholung. Obersendling, das nach 1945 eine rapide industrielle Entwicklung erlebte, läßt sich als Mischgebiet beschreiben. Die Wohnbebauung, die auch noch ältere Wohnquartiere aufweist, ist in Industrie- und Gewerbegebiete eingebettet. Fürstenried und Forstenried (mit noch altem Dorfkern) sind überwiegend Wohngebiete. Hier sind, zusammen mit der Parkstadt Solln, zwischen 1959 und 1971 vier Großwohnanlagen mit über 12 500 Wohnungen für mehr als 25 000 Einwohner entstanden. Alt-Solln schließlich zählt mit seinem Gartenstadtcharakter zu den gehobenen Wohngegenden der Stadt. Für das gesamte Stadtklima wichtige Grünzüge (Isartal, Forstenrieder Park, Südpark, Siemenswäldchen, Waldfriedhof) tangieren bzw. durchziehen den 19. Stadtbezirk. Die Verteilung der Arbeitsstätten und Arbeitsplätze im Stadtbezirk konzentriert sich zum Großteil auf den Industriestandort Obersendling. Von den insgesamt gut 52 000 Arbeitsplätzen sind nahezu 60% im produzierenden Gewerbe angesiedelt. Darunter finden mehr als 15 000 Arbeitnehmer allein am Siemensstandort Hofmannstraße Beschäftigung. Einen Bedeutungszuwachs hat der Dienstleistungssektor erfahren. Jeder fünfte Arbeitsplatz entfällt mittlerweile auf diesen Wirtschaftsbereich. Nach seiner Sozialstruktur ist Thalkirchen als gut bürgerliches Viertel einzustufen. In Solln dominiert die gehobene Mittelschicht mit einem überdurchschnittlich hohen Akademikeranteil. Während Fürstenried und Forstenried sich als typische Mittelschichtviertel darstellen, wird die soziale Zusammensetzung in Obersendling noch stark von der Arbeiterschaft bestimmt. Die Altersverteilung im gesamten Bezirk nivelliert die Entwicklung in den Bezirksteilen. Auffallend jedoch ist, daß in den letzten Jahren sowohl der Anteil der Jugendlichen unter 15 Jahren, als auch derjenige der Senioren über 65 Jahren zugenommen hat. Knapp 15 000 Ausländer leben gegenwärtig im 19. Stadtbezirk.

Stadtbezirk 20 Hadern

Hadern ist der südwestlichste Stadtbezirk Münchens. Seine Grenzen bilden der Waldfriedhof (größter Friedhof von München) im Süden, die Fürstenrieder Straße im Osten, die Senftenauer Straße im Norden sowie die Stadtgrenze im Westen. Ursprünglich ein altes Bauerndorf, wurde es 1938 in die Stadtgemeinde integriert. Strukturen der früheren bäuerlichen Siedlung sind in Großhadern noch deutlich zu erkennen. Auf den ehemaligen, landwirtschaftlich genutzten Flächen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg, bis in die 80er Jahre hinein, Großwohnanlagen (Blumenau, Senftenauer Straße, Kleinhadern) mit einem hohen Anteil an Sozialwohnungen errichtet. Auf die Fläche bezogen, überwiegt allerdings die Einfamilienhausbebauung, die bereits in der Gründerzeit einsetzte, im wesentlichen aber in der Zwischenkriegszeit entstanden ist (beispielhaft hierfür die Villenkolonie zwischen dem Großhaderner Dorfkern und dem Waldfriedhof). Durch die Verlängerung der U-Bahntrasse bis zum Klinikum Großhadern (1993) ist der Stadtbezirk (mit vier Haltepunkten) vom Individualverkehr entlastet worden. Das Klinikum Großhadern der Universität stellt den größten geschlossenen Krankenhauskomplex Münchens dar. 1994 wurde das Gen-Zentrum der Ludwig-Maximilians-Universität in Betrieb genommen; bis 1999 wird die gesamte chemisch-pharmazeutische Fakultät nach Hadern umgesiedelt sein. Mit dem Kinderzentrum des Bezirks Oberbayern und angeschlossener Montessorischule sowie dem Altenwohnstift Augustinum und zugehöriger Stiftsklinik sind weitere soziale Einrichtungen im Stadtbezirk angesiedelt, die zusammen mit dem Klinikum einen Großteil der rund 17 000 Arbeitsplätze zur Verfügung stellen. Jüngere, vorwiegend qualifizierte Erwerbstätige (zahlreiche Klinikangehörige

haben in Hadern ihren Wohnsitz) sowie ältere, aus dem Berufsleben bereits ausgeschiedene MitbürgerInnen (vorwiegend in den älteren Sozialbauten und Einfamilienhausquartieren) in Ein- bis Zweipersonenhaushalten, das sind 70% aller Haushalte, prägen die soziale Zusammensetzung der Bezirksbevölkerung. Von den beruflich Aktiven sind zwei Drittel im Angestellten-/Beamtenverhältnis beschäftigt. Der Ausländeranteil im Viertel liegt bei knapp 17%.

Stadtbezirk 21 Pasing-Obermenzing

Mit den westlichen Außenbezirken Pasing und Obermenzing sind zwei ehemals eigenständige, historisch gewachsene Stadtviertel zusammengelegt worden, die unterschiedliche Strukturen und Entwicklungen aufweisen. Obermenzing ist aus einem, bereits 750 urkundlich erwähnten, Bauerndorf hervorgegangen. Um den alten, noch erhaltenen Dorfkern, ist ein weiträumiges Villenviertel mit Ein- und Zweifamilienhäusern entstanden, die zu rund drei Viertel erst in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg erbaut wurden. Von kulturhistorischer Bedeutung ist die, auf Herzog Albrecht III. zurückgehende, gotische Schloßanlage Blutenburg (1973-1983 restauriert), in der heute die Internationale Jugendbibliothek untergebracht ist. Wie für ein Villenviertel dieser Art nicht anders zu erwarten, wird die Sozialstruktur in Obermenzing von den gehobenen Sozialschichten geprägt. Folglich ist auch der Anteil an BewohnerInnen mit höherem Bildungs- bzw. Hochschulabschluß überdurchschnittlich hoch. Der Arbeiteranteil liegt hier lediglich bei knapp 12%. Von den 4 000 Arbeitsplätzen in Obermenzing sind ca. 60% im Dienstleistungsbereich und im Handel angesiedelt. Im Gegensatz zu Obermenzing war Pasing zum Zeitpunkt der gemeinsamen Eingemeindung 1938 bereits eine eigenständige Stadtgemeinde. Das Pasinger Rathaus ist noch heute Sitz zahlreicher Dienststellen der Stadt. Die Bahnlinie war und ist für Pasing nicht nur als Personenverkehrsmittel von Bedeutung (der Bahnhof Pasing ist Haltepunkt zahlreicher S-Bahnen und Fernzüge). Auch die wichtigsten Gewerbegebiete liegen auf Bundesbahngrundstücken entlang der Gleiskörper. In Pasing hat sich schon in der Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg ein funktionsfähiges Zentrum mit umfangreichen kommerziellen, sozialen und schulischen Einrichtungen entwickelt, das auch heute noch als Nahbereichszentrum für den Münchener Westen sowie das westliche Umland von Bedeutung ist. Der Baubestand weist neben einigen, schönen Beispielen gründerzeitlicher Architektur (Villenkolonie I, II) mehrheitlich nach dem Krieg errichteten Geschoßwohnungsbau, durchsetzt mit Ein- und Zweifamilienhäusern, auf. Von der Sozial-, Alters- und Haushaltsstruktur her gesehen ist Pasing relativ gut durchmischt. Die ca. 21 000 Arbeitsplätze verteilen sich in etwa zu gleichen Teilen auf das produzierende Gewerbe, den Handel/Verkehr sowie auf die übrigen Wirtschaftsbereiche.

Stadtbezirk 22 Aubing-Lochhausen-Langwied

In westlicher Stadtrandlage befindet sich der 22. Stadtbezirk, 1992 aus der Zusammenlegung von Aubing und Lochhausen-Langwied hervorgegangen. Er ist mit fast 3 300 ha der flächenmäßig größte Stadtbezirk in München, der gleichzeitig die geringste Bevölkerungsdichte aufweist. Dies ist vor allem auf die ausgedehnten Grün-, Wald- und landwirtschaftlichen Betriebsflächen zurückzuführen, welche auch wichtige Ausgleichs- und Erholungsfunktionen (zu erwähnen ist noch das Erholungsgebiet Langwieder See) für den gesamten Münchener Westen einnehmen. Die zugehörigen Siedlungskerne Aubing, Lochhausen und Langwied waren früher eigenständige Dörfer und wurden 1942 dem Burgfrieden der Landeshauptstadt zugeschlagen. In Langwied und vor allem in Alt-Aubing zeigt sich immer noch ein hohes Maß dörflicher Strukturen und Funktionen. In Alt-Aubing hat sich die traditionelle Mittelpunktsfunktion erhalten; es dient der Stadtbezirksbevölkerung als Quartierzentrum für die Grund- und Nahversorgung. Die Siedlungsentwicklung um die drei Dorfbereiche setzte am frühesten in Neu-Aubing ein, wo bereits in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts Eisenbahner- und Arbeitersiedlungen entstanden. Mit Beginn der 60er Jahre war in Aubing eine forcierte Bautätigkeit zu verzeichnen (vor allem im sozialen Wohnungsbau), welche die Physiognomie des Stadtbezirks veränderte (Großwohnanlagen Neuaubing-West und Am Westkreuz). In Lochhausen und Langwied ist die städtebauliche Entwicklung durch eine kleinmaßstäbliche Einzel-und Reihenhausbebauung geprägt. Einen Großteil der Arbeitsplätze im Stadtbezirk stellen Bundesbahn und Bundespost. Produzie-

rendes Gewerbe, Handel und Dienstleistungsbereich sind nach der Zahl der Arbeitsplätze etwa gleich stark vertreten. Unter der Erwerbsbevölkerung ist nur noch ein geringer Teil in den verbliebenen landwirtschaftlichen Betrieben und Gärtnereien beschäftigt. Die Alters- und Sozialstruktur im Stadtbezirk hat sich insbesondere durch den Zuzug der Neubürger teilweise gewandelt und stellt sich in einzelnen Quartieren sehr unausgeglichen dar. Einkommensschwache, kinderreiche Haushalte in den Großwohnanlagen und traditionelle Arbeiterquartiere finden sich ebenso wie qualifizierte Erwerbstätigenhaushalte in Gebieten mit Eigentumswohnanlagen und Eigenheimbebauung sowie alteingesessene Bevölkerung mit gemischter Sozialstruktur wie etwa in Alt-Aubing.

Stadtbezirk 23 Allach-Untermenzing

Der 23. Stadtbezirk, im Münchener Nordwesten liegend, erstreckt sich beiderseits der Würm, flußabwärts von der Bezirksgrenze zu Obermenzing im Süden bis zur Stadtgrenze im Norden. In den Siedlungskernen der beiden, mittlerweile zusammengewachsenen Bezirksteile, finden sich noch Restbestände ihrer dörflichen Substanz. Die, ursprünglich den ehemaligen Dorfbereichen zugeordneten, landwirtschaftlichen Flächen nehmen auch heute noch, vor allem westlich der Würm, einen Großteil der Bezirksfläche ein. Östlich davon, in Allach, hat sich schon frühzeitig eine industrielle Nutzung durchgesetzt. Mit fast 200 ha weist Allach die höchste Industrie-/Gewerbeflächenballung im Stadtgebiet auf. Großunternehmen wie MAN, MTU, Kraus-Maffei und Diamalt, die mehr als drei Viertel der gut 25 000 Arbeitsplätze im Stadtbezirk bereitstellen, sind hier angesiedelt. Der durch diese Arbeitsplatzkonzentration hervorgerufene, hohe Einpendlerüberschuß zieht ein entsprechendes Verkehrsaufkommen nach sich, das die Wohnbezirke des Stadtbezirkes belastet. Mit dem Bau des neuen Rangierbahnhofs München-Nord mußte der Bezirk zudem eine „sperrige" Infrastruktur hinnehmen, die darüberhinaus einen Teil der Waldflächen des Allacher Forstes zerstört hat. Die aufgelockerte Wohnbebauung (Ein- und Zweifamilienhäuser durchsetzt mit Eigentums- und Reihenhauswohnanlagen) setzte verstärkt erst nach 1948 ein. Zwischen 1950 und 1995 hat die Einwohnerzahl um ein Drittel, auf nunmehr rund 26 000, zugenommen. In der Sozialstruktur der Bezirksbevölkerung ist insofern ein Wandel eingetreten, als die, noch in den 60er Jahren dominierende Arbeiterschaft, heute nurmehr ein Drittel der Erwerbstätigen ausmacht, die Zahl der Angestellten hingegen auf über 50% angestiegen ist. Das Bildungsniveau stellt sich demgegenüber relativ unverändert dar. Nach wie vor besitzt mehr als die Hälfte der EinwohnerInnen lediglich einen Volks-/Hauptschulabschluß. Die Altersverteilung läßt für die nahe Zukunft eine Zunahme der Personen im Rentenalter erwarten, die allerdings durch die starke Präsenz der heute 25-bis 35jährigen bzw. unter 15jährigen ausgeglichen werden wird. Entsprechend der Wohn- und Sozialstruktur des Stadtbezirks sind die Mehrpersonenhaushalte, darunter vorwiegend Familien mit Kindern, deutlich in der Überzahl. Mit knapp 19% liegt der Ausländeranteil unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt.

Stadtbezirk 24 Feldmoching-Hasenbergl

Der Stadtbezirk liegt zwischen den Straßen nach Dachau bzw. Schleißheim und dem Stadtrand, im Bereich der nördlichen Münchener Schotterebene. Er setzt sich aus mehreren, durch Freiflächen deutlich voneinander abgegrenzten, Ortsteilen zusammen. Namensgeber des Stadtbezirks sind das ursprüngliche bajuwarische Straßendorf Feldmoching (Gründung im 6. Jahrhundert) mit dem heute noch am stärksten agrarisch geprägten Dorfkern in München und die, in den Jahren 1960 bis 1970 erbaute, Großsiedlung Hasenbergl. Dazu kommen noch die ehemalige Gemeinde Ludwigsfeld, die nach 1900 entstandenen Kolonien Eggarten, Fasanerie, Lerchenau und Harthof sowie die nach dem Zweiten Weltkrieg gebauten Wohnsiedlungen Ludwigsfeld (1950-1952), Lerchenauer See (1963-1967) und Feldmochinger Anger (1970-1973). Auf den Gemarkungsfluren von Feldmoching und Ludwigsfeld überwiegt die landwirtschaftliche Nutzung, die nahezu die Hälfte der Stadtbezirksfläche einnimmt. Die Olympia-Regattastrecke (die zum größten Teil innerhalb der Bezirksgrenzen liegt) sowie drei weitere, künstlich angelegte Seen stellen nicht nur mit den sie umschließenden Grünflächen ein Erholungs- und Freizeitangebot für die Bevölkerung des Münchener Nordens dar, sondern haben auch eine wichtige ökologische Funktion. Die Sozial- und Altersstruktur der Bezirksbevöl-

kerung, die sich zwischen 1950 und 1995 vervierfacht hat, steht in engem Zusammenhang mit dem hohen Anteil an Sozialwohnungen (über 40%), d.h. einkommensschwächere Familienhaushalte mit Kindern prägen das soziale Gefüge. Die Erstbezieher der älteren Sozialwohnanlagen haben das Rentenalter bereits erreicht oder stehen kurz davor. Die Neuzuzügler sind entsprechend jünger. Kennzeichnend ist die hohe Quote der Nichterwerbstätigen. Knapp 53% der Bevölkerung leben von Rente, Pension, Unterhalt oder sonstiger Hilfe. Der Stadtbezirk galt lange als ausgesprochenes Arbeiterviertel. Mittlerweile sind die Angestellten unter den Erwerbstätigen in der Überzahl. Nachwievor ist jedoch unteres und mittleres Bildungsniveau vorherrschend. Der Ausländeranteil liegt bei 21%. Mit nur rund 8 000 Arbeitsplätzen, die meisten davon im Produzierenden Gewerbe bzw. im Dienstleistungsbereich angesiedelt, kann man den Stadtbezirk als nahezu reinen Wohnbezirk ansehen.

Stadtbezirk 25 Laim

Der 25. Stadtbezirk liegt zwischen der Schwanthalerhöhe (im Osten) sowie Pasing (im Westen) und erstreckt sich in seiner Nordsüdausdehnung von den Bahnanlagen Hauptbahnhof-Pasing bis zur Autobahn München-Lindau. Die entscheidenden Wachstumsimpulse hat Laim (bereits 1045 urkundlich als „Laima" erwähnt) durch die Eröffnung des Eisenbahnvorortverkehrs (1894) und die Eingemeindung nach München (1900) bekommen. In den ersten drei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts entstand dann in der Folge ein heterogenes Nebeneinander von Einfamilienhaussiedlungen mit Reihen-, Doppel- und Einzelhäusern, Villenkolonien und Wohnquartieren im (gemeinnützigen) Geschoßwohnungsbau. Auch die Nachkriegsbebauung hat das stadtbildtypische Gepräge nicht wesentlich verändert. Neben dem S-Bahnhof Laim ist der Stadtbezirk durch drei U-Bahnhaltepunkte an das öffentliche Nahverkehrsnetz angebunden. Das Arbeitsplatzangebot ist auf das, entlang der Bahnachse Hauptbahnhof-Pasing gelegene Gewerbegebiet (Baumärkte, Speditionen, Lagerhäuser, Kfz-Gewerbe und Arbeitsstätten der Bundesbahn) sowie auf das Einzelhandelssubzentrum Fürstenrieder Straße (zwischen Landsberger- und Gotthardstraße) hin orientiert. Nach der Sozialstruktur ist Laim als bürgerliches Mittelstandsviertel einzuordnen. Von der Erwerbsbevölkerung sind zwei Drittel in einem Angestellten-/Beamtenverhältnis beschäftigt. Der Anteil qualifizierter Erwerbstätiger ist relativ hoch. Die Altersverteilung zeigt Ansätze einer Überalterung. Die über 65jährigen machen schon jetzt knapp 20% der LaimerBewohnerInnen aus. Annähernd jede(r) dritte EinwohnerIn lebt bereits von Rente, Pension u.ä.. Der Ausländeranteil ist durchschnittlich.